

1186

HOMILIE ZUM 23. SONNTAG NACH PFINGSTEN

MANCHESTER, 1933

HOMILIE ZUM 23. SONNTAG NACH PFINGSTEN

Manchester 1933

Ep. Philipper 1,3-11; Ev. Matthäus 18,21-35

Unter vielen christlichen Männern und Frauen mag die Neigung bestehen, ihre Pflichten Gott gegenüber in einer Weise zu erfüllen, die manchmal eine Regel genannt wird, die auf Erfahrung beruht. Sie nehmen sich bestimmte Aufgaben vor, zuweilen bis zu einem Maximum dessen, was sie, als ihren Fähigkeiten entsprechend, betrachten, andere wieder zu einem Minimum dessen, was sie meinen, das Gott gerade noch dulden mag; und haben sie dann die sich selbst bemessene Aufgabe erledigt, beschwichtigen sie sich damit, dass sie alles getan haben, was zu tun nötig ist.

Von einem solchen Geist beseelt kam augenscheinlich Petrus mit der Frage zum HERRN: „Wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben?“ War siebenmal das äußerste, was von ihm erwartet werden konnte? Unseres HERRN Erwiderung: „Siebzimal siebenmal“ bedeutet nicht, dass es tatsächlich für diese Pflicht zur Vergebung irgendeine Grenze gäbe, sondern die Anzahl dessen war tatsäch-

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / S9611

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

lich so groß, dass es dafür überhaupt keine Grenze gab.

Die Philipper, an die die Worte der Epistel für diese Woche gerichtet waren, war eine der wenigen Gemeinden, für die der Apostel Paulus keine Worte des Tadels hatte. Seine Betrachtung ihres Tuns erfüllten ihn mit Freude, so dass er in aller Ernsthaftigkeit sprechen konnte: „Ich danke meinem Gott, sooft ich euer gedenke“ und dies vielleicht gerade deshalb, weil sie sich nicht nach der Regel richteten, die auf Erfahrung beruht.

So berichtet der Apostel Paulus beispielsweise später in dieser Epistel die Tatsache, dass keine Gemeinde sich mit ihm im Hinblick auf Geben und Nehmen so austauschte wie einzig und allein die Philipper. Wir brauchen nicht anzunehmen, dass die übrigen Gemeinden so unbedenklich im Geben des Zehnten oder selbst eines normalen Opfers waren, aber sie waren nicht vorbereitet voranzugehen, um für die Bedürfnisse der armen Heiligen zu Jerusalem Vorsorge zu treffen. Sie füllten zwar ihren Kelch, aber brachten ihn nicht zum Überlaufen. Doch nicht so bei den Philippern, die bereit waren, in der Notlage zu geben, wie denn auch der Apostel davon zeugt, dass sie es „über ihre Kräfte“ (nach Albrecht) taten. Und wie es in den zeitlichen Dingen war, so war es, dürfen wir

mit Fug und Recht annehmen, auch in geistlichen Dingen.

Unsere Sinne genau darauf zu schärfen, wie viel wir dem HErrn geben sollten, wie oft wir zum Beispiel die Dienste des HErrn besuchen sollen, wie oft wir unsere Gebete im Kämmerlein sprechen sollen oder welchen Anteil unserer Zeit wir auf das Lesen oder Nachdenken verwenden sollten, mag nicht ohne Vorteil sein, doch es lauert darinnen die Gefahr, dass die Erfüllung unserer guten Vorsätze uns zum geistlichen Hochmut gereichen mag. Lasst uns also eingedenk sein, dass selbst dann, wenn wir alles getan haben, wir noch immer „unnütze Knechte“ sind. (Luk. 17,10) Wir haben vielleicht etwas getan, was wir hätten tun sollen, doch haben wir immer noch viel unterlassen von dem, was wir eigentlich hätten tun sollen. Wir machen uns vor, dass unsere Kräfte begrenzt sind, aber keiner kennt seine Kräfte wirklich, bis er sie einer Prüfung unterzieht und Hilfe von oben erfleht.

Eines aber geht ganz sicher über unsere Kräfte, und das ist, Gott unsere Schulden zu bezahlen, die wir Ihm aufgrund unserer Sünde schulden. Die unbeschreibliche Größe dieser Schuld erkennen wir überhaupt noch nicht, wenngleich wir bereit sind anzuerkennen, dass unsere einzige Hoffnung auf Vergebung im Kreuze Christi liegt. Diese Kenntnis legt uns die

Pflicht auf, anderen zu vergeben. Vergebung zu gewähren ist keine leichte Tugend zur Ausübung, und während sich der Apostel danach sehnte, dass die Liebe immerdar zunähme, wünschte er sich auch, dass sie „in allerlei Erkenntnis und Erfahrung“ oder im Recht ausgeübt würde.

Wenn wir einem Bruder vergeben, müssen wir sorgfältig danach trachten, dass die Schuld, die wir vergeben, auch uns gegenüber besteht und nicht gegenüber einem anderen, gegenüber dem wir irgendeine Verpflichtung haben. Aber wenn wir versagen in dieser unserer Pflicht zur Vergebung, geschieht es dann nicht, weil wir viel eher bereit sind, auf unsere eigenen Dinge ein Auge zu werfen als auf die anderen? Wir sind viel eher bereit, auf unsere Rechte zu pochen, als unseren Pflichten nachzukommen, viel eher bereit, uns unserer Tugenden zu rühmen, denn unsere Fehler zu bekennen, viel eher sind wir bereit zuzugeben, dass wir unter einem Volk von unreinen Lippen wohnen als dass wir selbst unreiner Lippen sind. (Jes. 6,5)

Doch der Tag ist nahe, da der HErr von Seinen Knechten Rechenschaft fordern und ihnen die Größe ihrer Schuld offen legen wird. Wir kennen Ihn jedoch als einen HErrn voll Mitleids und liebevoller Barmherzigkeit, und wenn wir unser Unvermögen zur Zahlung

der Schuld bekennen, dürfen wir gewiss sein, dass Er uns lösen und vergeben wird. Die, welche danach streben, als Heilande auf dem Berge Zion zu sein, deren Herzen sollten voll sein mit „Jubeln der Errettung“ und nicht danach trachten, dass irgend jemand ins Gefängnis geworfen werde, sondern dass alle frei werden zu Diensten des Meisters; denn wie auch immer unsere persönliche Verfehlung sein mag, wir sind doch alle Mitknechte in Christo Jesu. Vergib uns, o HErr, unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.